

Franckesche Stiftungen zu Halle

Der Mädchenspiegel oder Lesebuch für Töchter in Land- und Stadtschulen

Reinhardt, Justus Gottfried

Halle, 1794

VD18 10175202

171. Die Wäsche.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-190577

Arten von Stroh, weil die Stiele des Mohns sehr holzig sind. Nur muß man beim Verbrennen derselben vorsichtig seyn, denn sie machen eine völlig helle und recht schnelle Flamme. So gar die ausgeschnittenen Mohnköpfe sind sehr gut im Kachelofen zu brauchen, indem sie eine anhaltende Glut zu wege bringen. Auch der Bienenfreund, fügte er endlich noch hinzu, wird durch stärkern Anbau des Mohns sehr gewinnen, weil wenig andre Blumen den Bienen so viel Nahrung darbieten, als die Mohnblume. Die Kinder merkten sich das, und so oft sie im M. E. vom Ölberge lasen, fiel ihnen das wieder ein, was ihnen der Lehrer von dem so nützlichen Mohnbau gesagt hatte.

Die Frage, mit welcher Art des Öls kann man in der Haushaltung am wohlfeilsten und besten davon kommen? ist in unsern Zeiten gewiß keine unbedeutende Frage.

171. Die Wäsche.

Sophie war niemals geschäftiger und unvers droßner, als wenn sie eine Wäsche anstellen wollte. Weder ihr Mann, noch ihre Kinder, noch sonst jemand wurde dabei von ihr vernachlässiget, vielmehr verdoppelte sie alsdann ihre Aufmerksamkeit auf alles im Hause, und ließ es niemanden empfinden, daß es ihr sauer wurde. Erug es sich
zu,

zu, daß gerade zu der Zeit, da sie wusch, das Wetter umschlug, und ihr das Waschen und Trocknen dadurch erschwert wurde, so blieb sie sich doch immer gleich, und ihr Gesicht war gegen jederman so heiter, als ob es das allerbeste Wetter von der Welt zum Trocknen wäre. Einst zeigte eine sonst gute Frau, die aber die Bequemlichkeit etwas stark liebte, ihre Verwunderung darüber, daß sie sich so eine Unruhe auf den Hals ladete, und meinte, sie könne ja leichter davon kommen, wenn sie ihre Wäsche außer dem Hause ums Lohn oder für ein Jahrgedinge waschen ließe. Das werde ich, antwortete Sophie, wenn mich nicht besondere häusliche Umstände dazu nöthigen, gewiß niemals thun. Meine brave Mutter — Gott lohne sie dafür im Himmel! hat mich so erzogen, daß mir Arbeiten zur Lust geworden ist, und daß ich niemals verdrießlich werde, und sollte es mir auch noch so sauer werden. Ueberdem so hab ich auch die Hälfte meines Lebens mit Sammlung meines leinenen Zeuges zugebracht, und kann es größtentheils als ein Werk meiner Hände ansehen, wer will mich also darum verdienen, wenn ich viel darauf halte, und es lieber selbst im Hause wasche, als daß ich es einer Lohnwäscherin Preis gäbe. Lohnwäscherinnen verhelfen einer Hausfrau zu Luntzen, sie schonen ihre Hände, greifen das Zeug mit zu starker Lauge und Kalk an, und streichen es mit der Bürste, um mir recht bald
Mädchenpiegel. N davon

davon zu kommen. Die Frau schwieg, weil ihr ihr Herz sagte, daß Sophie Recht hatte.

Es hielten aber auch wenig Weiber so sehr auf Ordnung beym Waschen, als diese. Bey ihrer Verheirathung hatte es ihr noch sehr an Waschgeräthe gefehlt; sie kaufte sich aber von Zeit zu Zeit immer mehr dazu, so daß sie in etlichen Jahren alles, was zum Waschen gehörte, vom Troge bis zu den Klammern, welche die Wäsche auf der Leine fest halten, selbst besaß. Sehr ungern verlehnte sie davon etwas aus dem Hause an andere, am wenigsten an ihre lieberliche Nachbarin, die immer borgen mußte, aus Besorgniß, ihr Geräthe möchte beschädigt oder verunreinigt werden, und es mußte eine recht gute Freundin von ihr seyn, wenn sie ihr ihre Waschleine zum Gebrauch leihen sollte, weil sie wußte, daß von unreinen Leinen die ganze Wäsche beym Trocknen mit einemmal kann verdorben werden. Eben darum ließ sie auch allemal zu mehrerer Sicherheit, wenn sie trocknen wollte, zuvor ihre Waschfrau mit einem feuchten Lappen über die aufgezogenen Leinen hinfahren, und eine andere Person mußte der erstern mit einem trocknen Lappen folgen, um nirgendswow eine Unsauberkeit an der Leine zu lassen. Ihre hölzerne Geräthe mußten gleich nach dem Gebrauche wieder gereinigt und in kühle Kammern oder ins Gewölbe gebracht werden, um das Eintrocknen und Zerfallen derselben zu verhindern. Auch die

Tra

Tragekörbe, die sie beim Waschen brauchte, durften zu keinem andern Gebrauch genommen werden, damit sie nicht schmutzig würden und die Wäsche besudelten. Eben so machte sie es mit ihren Waschkörben.

Wollte sie nun die Wäsche wirklich anstellen, so war das ihr erstes, daß sie einige Tage vorher jedes Stück, das gewaschen werden sollte, einzeln durchsah, und was mangelbar war, ausbesserte. Damit beugte sie öfters mit wenigen Strichen einem großen Schaden vor, den das Zeug hätte nehmen können, wenn sie sich nachlässig bewiesen, und die kleine Mühe des Ausbesserns gescheuet hätte. Das Ausbessern selbst geschah sehr sauber und mit der größten Feinheit; am liebsten that sie es mit solchen Fäden, welche zu der Feinheit des Zeuges paßten. War das Ausbessern geschehen, so sortirte oder las sie die Wäsche ordentlich aus, legte die grobe Wäsche für sich, eben so auch die mittlere und die feine. Kleine Stücke heftete sie zusammen, damit sie nicht zerstreuet würden. Ihr Mann hatte ihr ein Buch gekauft, worin von allem, was eine Hausmutter wissen muß, Unterricht gegeben wurde, aus demselben hatte sie gelernt, wie man die verschiedenen Flecken aus der Wäsche wieder herausbringen könne, und auch das versäumte sie niemals vor der Wäsche. Ferner hatte sie ihr besonderes Zeichen, welches sie allemal in ein neu verfertigtes Stück nähete, damit es ihr nicht

konnte ausgetauscht werden, wenn etwa sonst noch jemand mit ihr zugleich trocknete. Außerdem schrieb sie sich auch noch alles Zeug, das in die Wäsche kommen sollte, besonders auf, und hielt sich zwey Waschtafeln (S. hinten), welche mit weißen Linien unterzogen und in gewisse Fächer abgetheilt waren. In diese Fächer ließ sie sich vom Mahler die Zeugsorten mit weißen Buchstaben aufstreichen, und schrieb alsdann allemal die Zahlen darunter. Eine von diesen Waschtafeln, welche mit der andern völlig gleichlautend war, behielt sie für sich, die andere aber hing sie an dem Orte auf, wo gewaschen wurde, weil sie das für das beste Mittel hielt, die Wäscherin, wenn sie etwa zur Untreue geneigt wäre, vom Stehlen abzuhalten.

Beym Anfange der Wäsche ließ Sophie erst alles, was gewaschen werden sollte, ausgenommen das bunte Zeug, 24 Stunden und länger in Lauge legen, damit der Schmutz losweichte, um alsdann nicht nöthig zu haben, die Wäsche stark anzugreifen, denn durch vieles und starkes Reiben wird die Wäsche ohne Noth abgenutzt und dünne gemacht. Bey diesem Einweichen durfte aber nicht jedes Stück zusammengedreht oder so in den Trog gelegt werden, wie es eben in die Hände fiel, es mußte vielmehr alles einzeln auseinander gebreitet werden, damit die Lauge jedes Stück desto besser durchziehen und auch mehr in den Trog gelegt werden konnte. Ganz feine Wäsche

Wäsche aber, ingleichen buntes Zeug ließ sie nicht mit in Lauge sondern bloß in lauliches Wasser einweichen.

Sie machte sich auch ihr Waschen nicht unndthiger Weise kostbar und theuer. Die Seife z. B. gab sie der Wäscherin nicht auf einmal, sondern stückweise, und wenn die Seifenstücke auf der Oberfläche sehr hart, rauh und uneben waren, so ließ sie dieselben von ihren Kindern vorher über und über dergestalt abschaben, daß jedes Stück Seife auf allen Seiten eine vollkommne Glätte erhielt, und nirgends etwas rauhes und unebenes mehr gefunden wurde, weil sie wußte, daß unvorsichtige Wäscherinnen mit harter Seife das Zeug zu Schanden reiben. Das Abgeschabte brauchte sie alsdann zur Kochseife. So nahm sie auch am liebsten Fluß- und vorzüglich gern Regenwasser zum Waschen, weil das weich ist, und sich mit der Seife geschwinder vereinigt, da im Gegentheil ein hartes Wasser noch einmal so viel Seife erfordert, indem es die Seife zugleich mit hart macht.

Um den unangenehmen Seifengeruch aus der Wäsche herauszubringen, mußte dieselbe so lange in reinem Wasser hin und her bewegt, oder geläutert werden, bis das zuletzt herausgerungene Wasser ganz lauter und unvermischt von Seifentheilen erschien. Am Schillwasser, sagte sie, kann man sehen, ob die Wäscherin rein gewaschen hat oder nicht.

Die gekochte Stärke, von welcher die Wäsche mehr Glanz und Festigkeit erhält, that sie allemal vorher, besonders wenn sie nicht gleich stärkte, in einenbeutel von Mittelleinwand, und preßte sie so lange durch, bis alle brauchbare Stärke aus dem Beutel heraus war, und verschütete damit, daß keine Klumpen oder zusammengebackene Theile davon in die Wäsche kamen und dieselbe verunstalteten.

Konnte das bunte Zeug nicht gleich nach dem Waschen und Läutern getrocknet werden, so legte sie es, losgedreht, auseinander gebreitet und mit kaltem Wasser reichlich übergossen, in ein besonderes hölzernes Gefäß, damit die Farben nicht in die weißen Felder oder Streifen des bunten Zeuges übergingen, das sonst leicht geschehen kann, weil das enge zusammenliegende gefärbte Zeug gern in eine Art von Gährung geräth, welche die Farbensheilchen losreißt und um sich her vertheilt.

Wenn sie trocknen wollte, so wählte sie allemal, wo möglich, einen Platz, der vor starken Winden geschützt war, weil ein starker Wind mehr grau als weiß trocknet, und auch die Stärke im Zeuge davon sehr geschwächt wird. Solange als das Zeug auf der Leine hing, mußte übrigens immer eine Person dabei seyn, damit kein Stück davon konnte gestohlen werden. Sobald alles trocken war, eilte sie zum Rollen, um mit der Wäsche zum Ende zu kommen. Es mußte

mußte aber jedes Stück, das gerollt werden sollte, vorher erst noch gerade gezogen und gleichgelegt werden, weil das Zeug sonst, wenn dies nicht geschieht, durch das Rollen noch mehr verdorben wird. Dabey sah sie auch sehr darauf, daß das Zeug dicht und fest an und um die hölzernen Walzen gelegt wurde, weil sie keine Falten und Runzeln, die die Wäsche gar sehr verunstalteten, darin leiden konnte.

Nun setzte sie sich endlich auch eine Zeit fest, wo sie ihr feines Zeug platten oder streichen wollte, und ging nicht eher davon, als bis sie gangfertig war. Dabey brauchte sie aber auch zugleich die größte Vorsicht. Die Platte oder das Streicheisen z. B. setzte sie allemal auf ein besonderes Gestelle, versuchte auch vorher, ehe sie damit zu streichen anfang, auf einem schlechten Tuche, ob es etwa zu heiß sey, um keine Brandflecken in die Wäsche zu bekommen, welches sehr übel aussieht. Auch sah sie allemal nach dem Einschieben des glühenden Stahls in die Platte nach, ob die Oeffnung derselben wohl verwahrt sey, um weder sich noch die Wäsche durch ein unvermuthetes Herausschießen des Stahls zu verbrennen. Um ihrem Tafel- und feinen Bettzeuge einen noch höhern Glanz und eine recht in die Augen fallende Schönheit zu verschaffen, ließ sie sich die Mühe nicht verdrießen, es hinter dem Rollen her noch besonders zu platten, und wenn jemand das